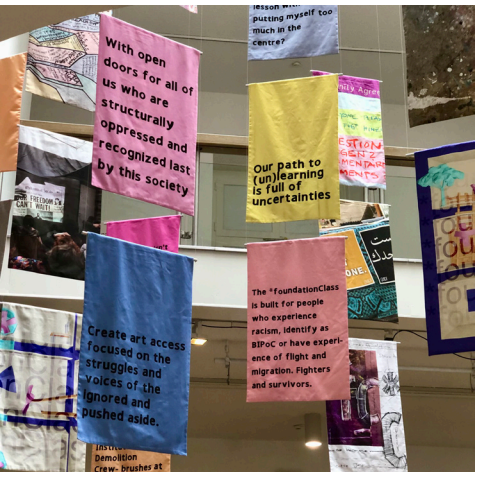
gewerk in the garden #3
Kraft der Kollektive

Beitragende
• **Ingo Arend** (Kunsthistoriker, -kritiker und Kulturjournalist)
• **Ezra Dilger** (Kollektiv Plus X)
Ort:
• Atelier im Hof
Wann:
08.11.22
Kontakt:
• gewerkdesign, Atelier im Hof
Niedstr. 17, 12159 Berlin
T.: +49 (0)30 850 72 990
M.: pruessing@gewerk.com

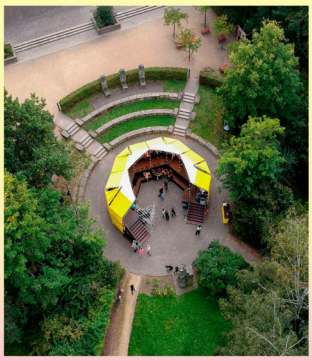
Insbesondere seit der gemeinschaftlich kuratierten documenta fifteen und der Istanbul Biennale ist ein Trend hin zum Kollektiven zu beobachten, vor allem in der Kulturlandschaft. Ausstellungen und zahlreiche andere Projekte, die Produkt kreativer Arbeit sind, fallen vermehrt dadurch auf, dass sie nicht länger aus der Hand Einzelner stammen, sondern in der Gruppe erdacht, konzipiert und umgesetzt werden. Da stellt sich unweigerlich die Frage: ist der tradierte Mythos des individuellen Künstlergenies obsolet geworden? Und wie wirkt sich diese Entwicklung auf unsere Vorstellung von künstlerisch-kreativer Autor*innenschaft aus? Zu finden sind kreativ arbeitende Gruppen nicht nur in der Kunst – es gibt Architekturkollektive, Theaterkollektive, Kollektive von Filmregisseur*innen, ja sogar Kneipenkollektive – die Liste ist lang. Auch finden neue Ideen zu alternativen, hierarchiearmen Formen der Unternehmensführung, wie Selbstorganisation und genossenschaftliche Ausrichtung, vermehrt Beachtung.
Für die dritte und letzte, spätherbstliche Ausgabe unserer Veranstaltungsreihe in diesem Jahr haben wir uns deshalb dazu entschieden, dieses Phänomen im Kontext von Kultur und Kulturproduktion in den Blick zu nehmen.

Der Kunstkritiker und Kulturjournalist Ingo Arend beleuchtete kollektive Kreativität und Praxis aus kunsthistorischer Perspektive. Angefangen bei Künstler*innengruppen im 19. und 20. Jahrhundert als Vorläufer künstlerischer Kollektive, zeichnete er die Entwicklung des Phänomens in seinem Vortrag unter Bezugnahme auf die jeweilige zeithistorische gesellschafts-



politische Gemengelage nach, auf welche diese Gruppen zu reagieren versuchten. So trugen etwa künstlerische Zusammenschlüsse wie die niederländische Gruppe De Stijl oder das deutsche Bauhaus maßgeblich zur Vorstellung von gemeinschaftlich erarbeiteten künstlerischen Werten und einer entsprechenden Ästhetik bei, die sich die sozialen Dimensionen von Kunst- und Kulturproduktion bewusst macht und künstlerisches Schaffen, zumindest teilweise, als gesellschaftlichen Auftrag versteht.
Ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind es vor allem Künstler*innengruppen wie die feministisch-aktivistischen Guerilla Girls, die dezidiert als geschlossene Gruppe mit emanzipatorischer Agenda in der Öffentlichkeit auftreten und gesellschaftlichen Wandel fordern. Diese machten 1989 durch ein Plakat mit der Frage „Do women have to be naked to get into the Met. Museum?“ auf die Disparitäten zwischen dem Anteil der ausgestellten weiblichen Künstlerinnen im New Yorker Metropolitan Museum of Art und dem Anteil der nackten weiblichen Körper als Bildmotiv in den ausgestellten Werken aufmerksam. Markenzeichen der Gruppe ist das Auftreten mit Gorilla Maske; die einzelnen Mitglieder der Gruppe performen also anonymisiert zu Gunsten einer Wahrnehmung als kollektiver Körper.
An diesem und ähnlichen Fallbeispielen aus moderner und zeitgenössischer Kunst, die der Referent in seinem Vortrag anführte, lassen sich bereits einige Tendenzen erkennen, die das Phänomen künstlerischer Kollektive in der Gegenwart ausmachen. So lässt sich einerseits eine Fokusverschiebung weg von den Kunstschaffenden, hin zur Kunst beobachten. Die Betonung liegt also auf dem Produkt kreativer Arbeit, statt auf dem künstlerischen Schaffensprozess und seiner Protagonist*innen. Häufig werden künstlerische Arbeiten dabei lediglich mit dem Namen des Kollektivs unterschrieben. Die Individuen treten also zugunsten der Gruppe in den Hintergrund und verweigern sich so einer mystisch-auratischen Aufladung, wie sie die lange vorherrschende Vorstellung vom Künstler als singulärem Genie noch implizierte. An anderer Stelle wird auch das physische Kunstwerk zweitrangig. Stattdessen rücken Prozesse und Diskurse in den Vordergrund. Dies ist vor allem bei praxisbezogenen, künstlerisch-sozialen Gruppenprojekten häufig der Fall, wie sie etwa bei der documenta fifteen zu sehen waren.
Abschließend erklärte der Kunsthistoriker die grundlegenden Funktionen von Kollektivität als Kopplung und Offenlegung kreativer Prozesse, welche heute vor allem in Formierungen kulminieren, die sich einem ästhetischen Aktivismus für gesellschaftlichen Wandel verschrieben haben.

Daran anknüpfend stellte uns Ezra Dilger das Kollektiv Plus X vor, dessen Projekte sich an der Schnittstelle von Kunst, Raumplanung, Design und sozialer Arbeit bewegen. Das Kollektiv Plus X arbeitet von Halle und Leipzig aus. Die Arbeit des Kollektivs besteht aus urbanen Interventionen, die den öffentlichen Raum als Bühne begreifen und für eine lebendige Stadtkultur einstehen.



Das Kernteam besteht dabei aus vier permanenten Mitgliedern, begreift jedoch auch die jeweils an einem Projekt partizipierenden Individuen oder Gruppen als Teil des Kollektivs. „Plus X“ steht dabei für die jeweils für ein Projekt neu hinzukommenden Teile der Gruppe. Die aus unterschiedlichen Gestaltungsdisziplinen stammenden Mitglieder arbeiten seit Gründung des Kollektivs innerhalb einer Gruppenstruktur, in der jegliche kreative und administrative Entscheidungen basisdemokratisch getroffen und finanzielle Mittel – hauptsächlich über die Förderung einzelner Projekte durch Kulturstiftungen generiert – nach tatsächlichem Bedarf verteilt werden. Auch wird die jeweilige Leistung, die ein Mitglied der Gruppe innerhalb eines Projekts erbracht hat, nicht einzeln hervorgehoben oder mit Individualnamen versehen, sondern als gleichwertiger Beitrag zur Umsetzung des Gesamtkonzepts verstanden.
In seinem Vortrag stellte der Referent einige Projekte der letzten fünf Jahre vor. Darunter das Projekt „Bella Grünau“, welches mit temporären Architekturen in einer Plattenbausiedlung im Leipziger Stadtteil Grünau eine niedrigschwellige Begegnungsstätte für die Anwohner*innen schuf. In Zusammenarbeit mit dem ortsansässigen Kulturzentrum entwarf das Kollektiv ein Konzept für ein interaktives Kulturprogramm. Gestalterischer Ausgangspunkt der Installation war eine partizipative Pizzeria, in der die Anwohner*innen gemeinsam Pizza backen und miteinander in den Dialog treten konnten. Das Bestreben, kulturelle und politische Teilhabe für marginalisierte und benachteiligte Gruppen zu ermöglichen, zieht sich dabei durch alle Projekte des Kollektivs.
So verstand sich das Projekt „Theater on Tour“ mit seiner mobilen Architektur und einem gemeinsam mit vier Leipziger Theatergruppen erarbeiteten Kulturprogramm nicht nur als wanderndes Theater, sondern auch als diskursiver Katalysator für politische Meinungsbildung und demokratische Prozesse. Vor dem Hintergrund des Erstarkens rechtsextremer Parteien in vielen Teilen Ostdeutschlands, wurden für das Projekt Theaterstücke konzipiert, die eben solche Themen für ein junges Publikum auf die Bühne bringen. Verhandelt wurden diese in der vom Kollektiv hierfür gestalteten Architektur eines mobilen Amphitheaters mit seiner demokratischen, runden Grundform. Das Projekt versteht sich auch als Versuch, dem Verschwinden von Kulturinstitutionen in Ostdeutschland etwas entgegenzusetzen.

Kündigen diese Entwicklungen nun einen Paradigmenwechsel an? Etabliert sich zunehmend ein kollektivistischer Anspruch an Kunst, Kultur und dessen Rezipient*innen? Vor dem Hintergrund dieser theoretischen und anwendungsbezogenen Einblicke in die Thematik und einer anregenden Diskussion lässt sich abschließend zumindest konstatieren, dass kollektive Praktiken – historisch oder gegenwärtig – versuchen, gemeinschaftlich mit kreativen Mitteln auf gesellschaftliche Missstände zu reagieren und dabei selbst eine Modellform eines gesellschaftlichen „Wir“ erproben.